



**University of  
Zurich** <sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2014

---

## **Wohnform Altenheim. Besser, als zu den Kindern**

Seifert, Alexander

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-116076>  
Journal Article  
Published Version

Originally published at:  
Seifert, Alexander (2014). Wohnform Altenheim. Besser, als zu den Kindern. *Care Invest*, (10):8-9.



Alexander Seifert,  
Universität Zürich,  
Zentrum für  
Gerontologie,  
CH-8006 Zürich  
E-Mail: alexander.  
seifert@zfg.uzh.ch

# Wohnform Altenheim Besser, als zu den Kindern

„Zu Hause alt werden“ ist schon immer der Wunsch der meisten Menschen gewesen, wenn sie nach ihren Präferenzen gefragt worden sind. Ins Heim geht eine Minderheit - oft erst dann, wenn es nicht anders geht. Das Leben im Heim ist also die alternative Wohnform. Forscher der **Universität Zürich** haben untersucht, welche Erwartungen und Motive die Betroffenen für einen Einzug ins Heim haben.

**W**ohnformen im und für das Alter haben sich in den letzten Jahren neu ausdifferenziert. Auch das Seniorenheim (Schweiz: Altersheim) hat seine Angebote weiterentwickelt. Aber welche konkreten Motive, Einstellungen und Erwartungen haben ältere Menschen zum heutigen Altersheim? Diese Fragen wurden mit einer aktuellen Studie (**Zentrum für Gerontologie, Universität Zürich**) versucht zu beantworten.

Mittels einer postalischen Erhebung wurden bei insgesamt 1565 älteren Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt Zürich Informationen zu Einstellungen zu Wohnformen im Alter und speziell zum Altersheim erhoben.

Insgesamt wurden über 1565 Personen befragt, davon rund 532 Personen, die für ein öffentliches Altersheim der Stadt Zürich angemeldet waren und auf einer Warteliste standen, und weitere 1033 repräsentativ ausgewählte Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Zürich ab 75 Jahren, welche (noch) nicht für ein solches Altersheim angemeldet waren.

Die Studienergebnisse schliessen an vorherige Untersuchungen an und zeigen, dass das Altersheim mit positiven wie negativen Bildern und konkreten Erwartungen verbunden wird.

Die Ergebnisse der Studie zeigen verschiedene Facetten der Wohnform

„Altersheim“. Die Befragungsergebnisse stellen den aktuellen Ist-Zustand der Erwartungen, Meinungen, Wünsche und Motive der älteren Bevölkerung im Kontext des Wohnens im Alter dar.

Auf Grundlage dieser Ergebnisse können Anbieter von Wohnformen Stärken und Schwächen ihrer Angebote und Dienstleistungen und damit einen allfälligen Handlungsbedarf erkennen.

## Die Ergebnisse

Es lassen sich kurz folgende Erkenntnisse der Befragungsstudie auszugswise vorstellen:

- Die meisten befragten Personen schätzen ihre aktuelle Gesundheit, Selbständigkeit und ihr eigenes Alterwerden eher positiv ein; diejenigen auf der Warteliste etwas schlechter.
- Mit der Wohnung und der Wohnumgebung sind die befragten älteren Personen sehr verbunden. So ist es auch nicht verwunderlich, dass 77% angeben, dass sie zuerst im gleichem Quartier eine Wohnform im Alter suchen würden.
- Der Wunsch „privat vor institutionell“ wurde von den meisten befragten Personen geäussert.
- Das Altersheim ist für viele Personen eine mögliche Wohnform. Es wird eher präferiert als ein Einzug

in ein Pflegeheim. Stark abgelehnt wird der Einzug bei Angehörigen oder Freunden/Bekanntem.

- Als Wunsch wird von mehr als 60% geäussert, dass der Eintritt in eine stationäre Einrichtung erst spät erfolgen sollte. Bei dieser Entscheidung hätten neben den Partner/-innen auch Kinder und ärztliche Fachpersonen ein Mitspracherecht. Wird die Entscheidung gefällt, ist es für 87% sehr wichtig, in ihr Wunschheim zu ziehen.
- Am häufigsten wurde dem Motiv „damit und solange ich den Entscheid selbständig treffen könnte“ und „damit ich auf keinen Fall meinen Angehörigen zu Last falle“ als Einzugsgründe zugestimmt. Daneben spielen vor allem Aspekte wie Absicherung, Pflege, Hilfe und Betreuung sowie die Entlastung des eigenen Haushaltes eine größere Rolle.
- Werden konkrete positive und negative Assoziationen zur Wohnform Altersheim erfragt, werden Aspekte wie Betreuung und Hilfe (24 Std.), soziale Kontakte, Sicherheit und Geborgenheit, pflegerische Versorgung sowie Entlastungen häufig als positive Eigenschaften dem Altersheim zugesprochen.
- Abhängigkeiten, Anpassungen, Regeln und der Verlust von sozialen Kontakten, Wohnkomfort und Selbst-

ständigkeit werden hingegen als negative Eigenschaften benannt.

- 62% der befragten Personen haben ein eher bis sehr positives Bild vom Altersheim/Alterswohnen im Allgemeinen. Mehrheitlich werden wichtige Wohnaspekte und Dienstleistungen im Altersheim als positiv und realisierbar eingeschätzt.
- Die befragten Personen können sehr klare Bedürfnisse und Wünsche für ein „Gutes Wohnen im Alter“ formulieren. Diese Bedürfnisse sind sehr individuell und zeigen die Heterogenität des Alter(n)s und der Wohnwünsche.
- In einer multivariaten Analyse konnte festgestellt werden, dass „harte“ Merkmale wie Alter, Geschlecht, Einkommen und der Gesundheitszustand keinen Erklärungsgewinn hinsichtlich des Vorhandenseins eines positiven Meinungsbildes zur Wohnform Altersheim bringen.
- Jedoch beeinflussen die eher weichen Faktoren das Meinungsbild, nämlich das Zusprechen von erwarteten Wohnaspekten, das Bild von

der Wohnform sowie die Kontakthäufigkeit zu dieser Wohnform.

### Fazit der Studie

Die Studie zeigt, dass ein positives Bild der Wohnform und Kontakte zu einem Altersheim die Einstellung zum Altersheim und die Umzugsabsicht dorthin beeinflussen. Einerseits sind Personen, welche sich für ein Altersheim angemeldet haben, eher allein lebend, im Durchschnitt etwas älter, haben ein etwas negativeres Bild vom eigenen Älterwerden und weisen eine etwas schlechtere Gesundheitsbilanz auf als die Vergleichsgruppe der Nicht-Angemeldeten, was auf „Push-Motive“ hinweist; andererseits werden dem Altersheim im Sinn von „Pull-Motiven“ auch anziehende Merkmale wie Sicherheit, gute Pflege und Betreuung, soziale Kontakte und Entlastung vom Haushalt zugesprochen, welche einen frühzeitigen Eintritt in ein Altersheim begründen können.

Auf dem Wohn- und Betreuungsmarkt für ältere Menschen haben sich in der letzten Zeit viele Wohnformen etabliert. Dass Altersheim kann

zwar nicht die private Wohnung in allen Belangen ersetzen, aber bietet für viele ältere Menschen neue Perspektiven und Sicherheiten.

Es konnte in dieser Studie gezeigt werden, dass die Wohnform Altersheim mit vielen positiven Eigenschaften verbunden wird (Pflege, Betreuung, Hilfe, Sicherheit, Entlastung, Kontakte und Aktivierungen).

### Wie kann sich das Altersheim für die Zukunft aufstellen?

Mögliche negative Einstellungen zum Altersheim können teilweise durch einen direkten Kontakt abgebaut werden. Dies kann beispielsweise durch eine offene Gestaltung der Angebote und Dienstleistungen der Altersheime hin zu ihren Wohnquartieren und damit einer Schaffung von fließenden Übergängen ermöglicht werden. Viele ältere Menschen revidieren nach dem Eintritt in ein Altersheim ihre Meinung zum Altersheim deutlich. **CI**

Die Studienergebnisse können auf der Projekt-Webseite eingesehen werden: <http://www.zfg.uzh.ch/projekt/ahz2013.html>

## Forschungsthema „Wohnen im Alter“ in der Schweiz

Das Forschungsthema „Wohnen im Alter“ wird von unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen bearbeitet. In der Datenerfassung zum Thema fehlt es aber an einer systematischen Dokumentation der erhobenen Forschungs- und Registerdaten. Im Jahr 2010 gab die **Age Stiftung dem Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich** einen Rechercheauftrag, der die systematische Erfassung der Datenlage zum Thema „Wohnen im Alter“ sowie die Bewertung und Beschreibung von Forschungs- bzw. Dokumentationslücken zum Ziel hatte.

> **Update 2014:** Inhaltliche wie organisatorische Lücken lassen sich weiterhin in der Forschungslandschaft zum Thema „Wohnen im Alter“ finden. Die recherchierten Datensätze decken zwar vermehrt „weiche“ Faktoren wie die subjektive Wohnzufriedenheit oder das Vernetzen in der Nachbarschaft als Ressource. Jedoch zeigen die neuen Einträge, dass diese „weichen“ Faktoren vorwiegend projektgebunden erfasst werden und weniger systematisch-quantitativ für den nationalen Raum. Darüber hinaus lässt sich in den aktuellen Forschungstätigkeiten erkennen, dass Bereiche wie gemeinschaftliches Wohnen, Migration und Betreuungsqualität/-konzepte sowie Wohnpräferenzen ausserhalb des privaten Haushalts weniger behandelt

werden. Spezifische Themen zu gesellschaftlichen Themen (z.B. Behinderung und Alter, soziale/ökonomische Armut, Nachbarschaft, Demenz und Technik und Wohnen) werden nicht gesondert für den Wohnbereich quantitativ erhoben. Auch lassen sich regionale und lokale Bevölkerungsbefragungen nur schwer miteinander vergleichen und systematische Aussagen für die gesamte Schweiz treffen. Hier könnte eine zentrale Koordination wertvolle Synergien hervorbringen. Diese müsste Forschungsideen und Bedürfnisse aus Praxis und Gesellschaft hinsichtlich der Thematik erfassen und koordiniert Forschungsaufträge verteilen.

Eine interessante Neuerung ist, dass nun vermehrt auch das Thema Migration und Versorgungskonzepte behandelt wird. So geht es in der Vicino Studie um ältere Migranten im Quartier oder in der Studie zur Hotelspitex um ein Konzept zur Pflegeversorgung auch im Freizeitbereich. Zwar lassen sich die Daten nur für bestimmte Fragestellungen interpretieren, jedoch könnte eine Koordination der unterschiedlichen Forschungsergebnisse interessante Erkenntnisse für die allgemeine Wohnsituation in der Schweiz bieten.

Alexander Seifert